

schen Alpenseen bildeten nach des Verfassers in dieser Beziehung mit Oskar Peschel's Theorie¹⁾ übereinstimmenden Ansicht Golfe des Pliocän-Meeres, welches den Raum zwischen Alpen und Apenninen erfüllte. Die präglacialen Alluvionen, welche aus den kürzeren, heute nicht durch Seebecken unterbrochenen Alpentälern in das heutige Po-Thal gelangten, bildeten quer vor dem Ausgange der später zu Seen isolirten Golfe Schuttdämme, auf welchen sich in der Glacialzeit die Moränen der grossen Gletscher ablagerten. Eine nachpliocäne Hebung vollendete das durch die präglacialen Alluvionen bereits vorbereitete Werk und verwandelte die alpinen Golfe zu über dem Meeresniveau gelegenen Binnen-Seen. Die von Rütimeyer in seiner sehr beherzigenswerthen Schrift „über Thal- und Seebildung“ angeregte Frage der Bildung der Seebecken als solcher, abgesehen von deren späteren Abdämmung oder Aufstauung gegen die Thalseite, hat der Verfasser nicht in den Kreis seiner Untersuchungen einbezogen.

In einem eigenen, der Bildung der Terrassen gewidmeten Capitel dagegen bekämpft Taramelli die verbreitete Meinung, als seien Oscillationen des festen Bodens die Ursache derselben. Er sucht vielmehr nachzuweisen, dass die Terrassen-Bildung von den Bodenschwankungen völlig unabhängig ist und studirt zunächst die bei den grossen venetianischen Alpenflüssen, welche durch ihre gewaltigen Anschwemmungen ausgezeichnet sind, heutzutage sich der unmittelbaren Beobachtung darbietenden Erscheinungen. Von dieser Basis ausgehend, gelangt er zu dem Schlusse, dass die heutigen Vorgänge der Anschwemmung und Terrassirung nur die Fortsetzung der seit Schluss der Glacialzeit in Folge der verringerten Wassermasse begonnenen Erodierung der älteren Schutthanhäufungen sind.

J. N. Dr. A. Schrauf. Mineralogische Beobachtungen III. Sep. Abdr. aus d. Sitzb. d. k. Akad. d. Wissensch. zu Wien, 1871 Juliheft.

Diese dritte Reihe der werthvollen mineralogischen Untersuchungen umfasst die Beobachtungen an den Mineralien: Kupferlasur (von Chessy, Nertschinsk, Wassenach, Adelaide und Aroa); Epidot, Argentopyrit, Caledonit mit Linarit (von Rezbánya) und Baryt. An den Mineralien Argentopyrit und Caledonit konnten genaue Winkelmessungen vorgenommen werden, welche die Feststellung des Krystallsystemes dieser beiden genannten Species gestatten. Desgleichen ergibt sich auch für die Kupferlasur eine Verbesserung des Parametersystems. Die Vergleichung der morphologischen Verhältnisse von Epidot mit jenen der Kupferlasur führte zur Kenntniss der Isomorphie dieser beiden Species, eines seltenen Falles der Formähnlichkeit eines Silicates mit einem Carbonate: einer Homöomorphie, die zu ihrer Erklärung sich nicht auf eine scheinbare Gleichheit des Typus der chemischen Formel stützen kann.

J. N. Dr. K. Liebe. Beyrichit und Millerit. Sep. Abdr.

Auf einer aus „Lammrichs Kaul Fundgrube“ am Westerwalde stammenden Erzstufe erkannte Verfasser einen neuen Glanz, dem er den Namen Beyrichit beilegt. Das Mineral erscheint in gestreiften und gedrehten Prismen (70 mm. l. 8 mm. br.), die von einer unter 81° gegen die Seitenflächen aufgesetzten Endfläche begrenzt sind, nach welcher letzterer auch eine ziemlich vollkommene Spaltbarkeit auftritt. Die Härte ist 3, sp. Gew. 4.7. Die chemische Analyse ergab: S = 42.86, Fe = 2.79, Ni = 54.23, woraus jedenfalls ein Gehalt an Doppeltschwefelnickel resultirt. Rechnet man den Eisengehalt in Nickel um, so würde sich die Formel $3\text{NiS} \cdot 2\text{NiS}_2$ ergeben. Die Krystalle des Beyrichits werden von Lamellen von Millerit überzogen und durchdrungen, welcher hier offenbar als Umwandlungsproduct aus dem ersteren auftritt.

J. N. v. Kobell. Über Monzonit, eine neue Mineralspecies. Sitzb. d. k. Akad. d. Wissensch. zu München, 1871, II.

Verfasser erhielt zur Bestimmung ein dichtes, lauchgrünes Mineral, das in Blöcken im Fassathal vorkommt, die vom Monzoniberge stammen. Es ist an den Kanten wenig durchscheinend, hat die Härte 6, das specifische Gewicht 3.0; der

des durch dieselbe vom Inn-Thale abgedämmten Achensee's. Vergleiche Edm. v. Mojsisovics, Beitr. zur topischen Geologie der Alpen. Jahrb. der geolog. Reichsanst. 1871, pag. 195, 198.

¹⁾ Neue Probleme der vergleichenden Erdkunde. Leipzig 1870, p. 19 ff.

Bruch ist splittrig und unvollkommen muschlig. Die chemische Analyse führt auf die Formel: $2\text{RO}^3\text{SiO}_3^2 + \text{Al}_2\text{O}_3^2\text{SiO}_3^3$ ($\text{R} = \text{Ca, Fe, Na, Mg, K}$), in Folge deren das Mineral unter dem Namen Monzonit als neue Species eingeführt wird.

J. N. K. Feistmantel. Bleiglanz auf böhmischen Schwarzkohlen. Lotos 1871. Decemberheft.

Die Beobachtung von Bleiglanzblättchen in den Klüften der Schwarzkohle bei Rakonitz erweist, dass analog dem so gewöhnlichen Vorkommen des Schwefelkieses auch das Schwefelblei sich aus Lösungen unter Einwirkung faulender organischer Stoffe niederschlug.

F. F. G. Antonio de Manzoni. Note sullo stabilimento montanistico di Valalta. Venezia 1871.

Diese bei Gelegenheit der Zusammenkunft von Freunden der Alpen in Agordo am 17. September 1871 verfasste kleine Broschüre liefert eine kurze Beschreibung des Quecksilberbergbaues, der sich im Valalta am äussersten südwestlichen Ende des Thales der Mis, westlich von Agordo, innerhalb der letzten zwanzig Jahre entwickelt hat und von der Società veneta montanistica betrieben wird. Rother Porphyry hat hier die zwischen Thonglimmerschiefer und Trias-Dolomit auftretenden rothen Sandsteine und Schiefer durchbrochen, und sowohl der Porphyry wie die schiefrigen tuffartigen Gebilde desselben führen, theils auf kleineren Adern theils in der ganzen Masse zerstreut, Zinnober, der hier den Gegenstand der Gewinnung bildet. Herr Berghauptmann J. Trinker gab bereits im IX. Bande des Jahrbuches der k. k. geologischen Reichsanstalt (S. 442) eine ausführlichere Schilderung dieses interessanten Vorkommens. Die geologischen Verhältnisse des Vorkommens werden in der vorliegenden Broschüre nur äusserst dürftig und kurz berührt und ein kurzer historischer Überblick der Entwicklung und der einzelnen Anlagen, sowie am Schlusse derselben eine Zusammenstellung der Production des Quecksilbers innerhalb der 15 Jahre vom Jahre 1856 bis 1870 gegeben. Innerhalb dieser Zeit belief sich die Gewinnung des Quecksilbers meist aus sehr armen, im Durchschnitt $\frac{1}{2}\%$ haltenden Erzen auf 324.856 Kilogramme.

Fr. v. H. A. R. Schmidt. Skizzen über die Laugwerksbaue und Soolenschächte bei den Salinen in Ostgalizien und in der Bukowina. (Berg- und Hüttenm. Zeitg. 1872. Nr. 1, 3 u. 4.)

Der Verfasser beginnt mit einer kurzen geschichtlichen Darstellung, der wir entnehmen, dass zur Zeit der polnischen Herrschaft die Salzerzeugung sich in Ostgalizien und der Bukowina in den Händen der grundbesitzenden Edelleute befand, welche auf zahlreichen kleinen Salinen die mittelst Brunnen aus den Schächten geschöpfte Soole in kleinen Pfannen zu Gute brachten. Als im Jahre 1786 die Salzerzeugung in den Besitz der österreichischen Regierung überging, wurden nicht weniger als 75 derartige Salinen übernommen. Allmählig wurde nun der Besitz concentrirt, 1831 standen nur mehr 15, 1867 nur mehr 11 und gegenwärtig sind nur noch 10 derselben in Betrieb, und zwar 5 mit Grubenbau, künstlicher Soolenherzeugung und zum Theil auch Steinsalzgewinnung: Lacko, Stebnik, Kalusz, Kossow und Kaczyka, — dann 5 mit natürlicher Soole: Drohobicz, Dolina, Bolechow, Dolatyn und Lanczyn.

Weiter folgt nun eine detaillirte Darstellung der Verhältnisse an jeder dieser Salinen und am Schlusse ist der sehr dankenswerthen Arbeit eine tabellarische Übersicht der sämtlichen alten, nunmehr aufgelassenen Salinen beigegeben.

F. F. Der Bergwerksbetrieb in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach den Verwaltungsberichten der k. k. Berghauptmannschaften und Mittheilungen anderer k. k. Behörden für das Jahr 1870. (Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission XVIII. Jahrg. IV. Heft, Wien 1871.)

Es gibt wohl kaum irgend ein Werk einen bessern Überblick des Standes, der Entwicklung, des Fortschrittes der Industrie, als eine statistische Behandlung der hierüber gesammelten Daten, wenn sie mit Verständniss und Geschick durchgeführt wird, und aus den Zahlen ein lebendiges anregendes Bild zusammenzustellen weiss. In einer so vollständigen Weise als möglich ist dies in dem von